

Eltern helfen Eltern

September 2006



**Informationen von Eltern - für Eltern
gehörloser Kinder
herausgegeben vom**

**Bundeselternverband
Gehörloser Kinder e.V.**

Eltern helfen Eltern – September 2006

Inhaltsverzeichnis	Seite
Liebe Eltern und Freunde gehörloser Kinder	5
BGK - Bundeselternverband gehörloser Kinder	6
Berichte von der Arbeitstagung 2006	
Eine erfolgreiche Tagung	7
Bericht Vortrag Prof. Dr. Schuchardt	10
Können Eltern von Erfahrungen gehörloser Eltern profitieren?	11
Das Kinderprogramm	13
Das ungehörte Kind	15
Empowerment	18
Bericht aus einer Arbeitsgruppe:	
Chancengleichheit in der Bildung unserer Kinder!	19
Der Besuch im Rathaus von Duderstadt	22
Mehrsprachigkeit	23
Zeitungsbericht	24
Förderung durch Krankenkassen	25
Sprachentwicklung bei Kindern mit CI	26
Bilinguale Erziehung in Deutschland	28
FEPEDA - Grundsatzerklärung zum Cochlear Implant	30
Deutsche Gesellschaft	33
Bestellzettel für Mitglieder	35
Der Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.	37
Beiträge und Spenden an den Bundeselternverband	39
Beitrittserklärung	40

Redaktion: Karina Hofmann
Asterweg 49 / 04209 Leipzig
Tel. 0341/4222921 E-Mail: kape-h@gmx.de

Druck und Diakonische Leipziger gGmbH
Verarbeitung Eichlerstr. 2 / 04317 Leipzig Tel. 0341/2677000
Auflage: 1.500 Exemplare

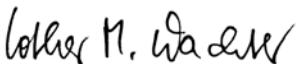
Liebe Eltern und Freunde gehörloser Kinder!

Das Interesse der Eltern gehörloser Kinder an unserer Arbeit nimmt zu. Unsere Arbeitstagung 2006 konnte eine Rekordbeteiligung verzeichnen. Die folgenden Tagungsberichte sollen den Eltern, die nicht daran teilnehmen konnten, einen kleinen Teil der Ergebnisse vermitteln. Vielleicht fühlen Sie sich davon angeregt, an unserer Arbeitstagung vom 17. bis 20. Mai 2007 in Münster teilzunehmen.

*Weitere Berichte befassen sich mit der Mehrsprachigkeit. Es zeigt sich einmal mehr, dass gehörlose Kinder mit Lautsprache **und** Gebärdensprache besser gefördert werden können. Warum zögern die meisten Schulen damit immer noch? Das Cochlea Implantat wird oft als Gegenargument genannt – immer weniger Kinder bräuchten deshalb die Gebärdensprache. Forschungsergebnisse zeigen aber, dass das nur für einen Teil der Kinder mit CI gilt. Auch dazu finden Sie einen Bericht in dieser Broschüre. Wie wichtig das Thema ist, zeigt auch die neue Grundsatzerklärung zum Cochlea Implantat für Kinder der FEPEDA, unserer europäischen Dachorganisation.*

*Wir hoffen, dass Sie in diesem Heft viele nützliche Informationen finden. Weitere **Informationen** können Sie mit dem Bestellzettel am Ende der Broschüre anfordern – für Mitglieder natürlich kostenlos. Diese Broschüre erhalten alle Mitglieder regelmäßig mit der Post. Sie wird auch auf anderen Wegen verteilt und kann eventuell zufällig in Ihre Hände gelangt sein. In diesem Fall gibt es natürlich keine Garantie, dass Sie weitere Hefte erhalten. Daher empfehlen wir Ihnen: **Werden Sie Mitglied!***

Mit freundlichen Grüßen



Lothar M. Wachter
Präsident



Karina Hofmann
Vizepräsidentin

BGK

Bundeselternverband **G**ehörloser **K**inder

Bin **G**ehörlos und **K**erngesund

Kinder **B**rauchen **G**ute **K**ommunikation

Bilingual **G**elingt **K**ommunikation

Bin **G**ebärdensprachlich **K**ompetent

Haben Sie auch eine gute Idee?
Dann schreiben Sie uns bitte!

Eine erfolgreiche Tagung

Am Sonntag, den 29. Mai endete mit großem Erfolg die viertägige **Arbeitstagung 2006** des Bundeselternverbandes gehörloser Kinder. Sie stand unter dem Leitthema „**Starke Eltern für selbstbewußte Kinder**“. Das Kolpinghaus in Duderstadt bot sehr gute Rahmenbedingungen für deren Durchführung, zumal dieses Jahr eine **Rekordbeteiligung** zu verzeichnen war. Der Bürgermeister von Duderstadt, der Präsident des Deutschen Gehörlosenbundes und die regionale Presse würdigten die mit der Tagung verfolgten Ziele des Elternverbandes. Eine abwechslungsreiche **Betreuung der weit über 40 Kinder** ermöglichte den Eltern eine unbeschwerter Teilnahme an den Vorträgen, Gesprächen und Arbeitsgruppen. Besonders erfreulich war die Teilnahme zahlreicher gehörloser Eltern. Die Arbeitstagung wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Am ersten Tag stand ein Vortrag der Bildungsforscherin **Professor Erika Schuchardt** auf dem Programm. Sie ist nicht nur in mehreren Organisationen aktiv, sondern auch Autorin von Publikationen, die teilweise mit Buchpreisen ausgezeichnet wurden. Der Titel ihres Vortrages lautete „Warum gerade ich? – Leben lernen mit

Beeinträchtigung des Hörens“. Sie erläuterte unter anderem die große Bedeutung von Krisen. Diese treten auf an den Schaltstellen des Lebens und bieten zugleich Gefahr und Chance, sind somit auch Quell verborgenen Reichtums. Die anschließende lebhaft Diskussion zeugte von dem großen Eindruck, den die Rednerin mit ihrem Vortrag hinterlassen hatte.

Am zweiten Tag folgte ein Vortrag von **Simon Kollien**, der an der Universität Hamburg im Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser tätig ist. Sein Thema lautete: „Können Eltern von Erfahrungen gehörloser Eltern profitieren?“ Die Erfahrungswelt der Gehörlosen sei nur in wenigen Büchern nachzulesen und reiche nicht aus.

Er stellte fest, dass der beste Zugang zum Denken und Leben der Gehörlosen durch den direkten Kontakt zu ihnen möglich ist. Dann könnten die hörenden Eltern tatsächlich viel von ihnen lernen, gestärkt und ermutigt werden.

Die Hörgeschädigtenpädagogin **Gabriele Knolle** sprach anschließend über „Empowerment als Basis gemeinsamen pädagogischen Handelns“. Sie ging auf das Verhältnis der Menschen zueinander ein, die Notwendigkeit zur Individualisierung aber auch zur Integration. Der Respekt vor der Selbstverantwortung muss anerkennen, dass jeder Mensch letztlich damit leben muss, welche Beschlüsse er gefasst hat. Also muss der Mensch dafür gestärkt werden.

In den anschließenden **Gesprächen und in Arbeitsgruppen** wurden diese und weitere Themen behandelt. Eine große Rolle spielte dabei der Erfahrungsaustausch zwischen den hörenden und gehörlosen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Als unbefriedigend wurde die nicht ausreichende Kommunikation an den Schulen für Hörgeschädigte herausgestellt. Hier müsste unbedingt die Gebärdensprache stärker einbezogen werden, um das Selbstbewusstsein der gehörlosen Kinder zu entwickeln. Das war auch das Ergebnis der Berichte von Eltern aus ihren persönlichen Erfahrungen mit der Erziehung ihrer gehörlosen Kinder.

Für einen weiteren Vortrag konnte die Hörgeschädigtenpädagogin und neue Leiterin des Pfalz Instituts für Hörsprachbehinderte in Frankenthal **Dr. Hiltrud Funk** gewonnen werden. Unter dem Titel ihres Vortrages „Das nicht-gehörte Kind“ gibt es von ihr auch ein viel beachtetes Buch. Sie behandelte die Verhältnisse und Kommunikation in der Familie, wenn die Kinder hörend und die Eltern gehörlos sind. Sie ging auf die Rolle der CODA's (Children Of Deaf Adults) ebenso ein, wie auf deren „Leben auf dem Trapez“. Es gab viele wichtige Erkenntnisse nicht nur für die gehörlosen, sondern auch für die hörenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die lebhafteste Diskussion bestätigte das.

Am Freitag fand die jährliche **Mitgliederversammlung** statt mit weiteren Informationen, dem Tätigkeitsbericht, dem Finanzbericht und der Entlastung des Vorstandes. In der Mitgliederversammlung 2007 wird planmäßig der Vorstand neu gewählt werden - wesentliche Änderungen sind bereits jetzt absehbar. Die Tagung endete mit dem Dank an alle, die zu deren Erfolg beigetragen hätten, vor allem an die Gebärdensprachdolmetscherinnen, die die problemlose Kommunikation zwischen Gehörlosen und Hörenden sicherstellten. Zu einzelnen Vorträgen finden Sie anschließend ausführlichere **Berichte**. Als positives Ergebnis der Tagung, gerade im Hinblick auf das Tagungsthema, wurden gesehen:

Die Eltern wurden und werden gestärkt durch den Erfahrungsaustausch untereinander und mit gehörlosen Erwachsenen. Wichtig seien ferner für die gehörlosen Kinder eine gute Bildung und gute Kommunikation in Familie und Schule. Und kurz: **Gemeinsamkeit macht stark**.

Die nächste Arbeitstagung wird **vom 17. bis 20. Mai 2007 in Münster** stattfinden.

Lothar M. Wachter

„Warum gerade ich? Leben lernen mit Beeinträchtigung des Hörens“

Eröffnungsvortrag der Arbeitstagung am Donnerstag



Erika Schuchardt, Dr. habil., geb 1940 in Hamburg, Professorin an der Universität Hannover. Zahlreiche Publikationen im In- und Ausland, 1972-1990 Synodalin der Ev. Kirche in Deutschland und Mitglied in ökumenischen Gremien des Weltkirchenrates Genf 1984-1996 Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission seit 1989 Mitbegründerin der Bundes-Arbeitsgemeinschaft „Den Kindern von Tschernobyl“

seit 1994 Mitglied des Deutschen Bundestages

seit 2000 Mitglied der Enquetekommission „Recht und Ethik der modernen Medizin“

In ihrem Vortrag beschreibt sie die von ihr gewählte Darstellung eines Krisenverarbeitungsprozesses anhand der Spirale – Symbol der Seelenreise.

Der Spiralweg zeigt die verschiedenen Phasen und die sich wiederholenden Spiralinge den Auf- und Abstieg.

Aus der Analyse von weltweit über 2000 Lebensgeschichten konnte sie das Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung in 8 Spiralphasen erschließen.

Ungewissheit – Gewissheit – Aggression – Verhandlung – Depression – Annahme – Aktivität – Solidarität.

Wie erleben Eltern Lebens-Bruch-Krisen und wie versuchen sie diese zu bewältigen.

Dieser Konflikt kann durch den Austausch von Betroffenen und das gemeinsame Suchen und Finden des eigenen Weges in der jeweiligen sozialen Situation im Leben mit gehörlosen Kindern gelöst werden.

Das Sichstarkmachen in einer Selbsthilfegruppe und vom „Ich“ zum „Wir“ kommen.

Für das Erlernen der Verarbeitung mit der Behinderung dient das Krisenverarbeitungsmodell als Hilfestellung, sowie der Analyse des Lernprozesses.

Zahlreiche Aussagen in der sehr emotionalen anschließenden Diskussion von betroffenen Eltern über ihren jetzigen Stand der Krisenverarbeitung bestätigten die Spirale des Krisenmodells.

Frau Erika Schuchardt wird für die weitere Arbeit des Bundeselternverbandes gehörloser Kinder eine wichtige Ansprechperson sein.

Geht es in Zukunft doch um die Durchsetzung gleicher Bildungschancen für die hörgeschädigten Kinder und Jugendlichen, nach mehr bilingualem Unterricht und den Einsatz gehörloser Pädagogen an den Hörgeschädigtenschulen.

Karina Hofmann

Können Eltern von Erfahrungen gehörloser Eltern profitieren?



Simon Kollien geht der Frage nach in welchen Bereichen gehörlose Eltern gehörloser Kinder über Erfahrungen verfügen, von denen hörende Eltern profitieren können. Zunächst vergleicht er die verschiedenen Ausgangssituationen gehörloser und hörender Eltern bei der Geburt eines gehörlosen Kindes:

Gehörlose Eltern gehörloser Kinder haben gegenüber hörenden Eltern den Vorteil, ihre eigenen Erfahrungen an ihre Kinder weitergeben zu können. Sie haben selbst unmittelbar erlebt, wie es ist, ein gehörloses Kind in einer mehrheitlich hörenden Welt zu sein und sich darin zurechtfinden zu müssen. Meistens haben sie auch eine natürliche Kommunikation mit ihren Kindern von Anfang an - die Gebärdensprache. Sind sie selbst in die Gehörlosengemeinschaft integriert, wachsen ihre Kinder in diese einfach hinein. Den oft beschriebenen Diagnoseschock hörender Eltern erleben gehörlose Eltern seltener, da sie mit einer eventuellen Gehörlosigkeit ihres Kindes rechnen.

Hörende Eltern dagegen werden meistens unvorbereitet mit der Gehörlosigkeit ihres Kindes konfrontiert. Sie erleben die Diagnose oft als Schock und sind besonders in der ersten Zeit auf Hilfe und Rat im Umgang mit ihrem Kind angewiesen. Dabei liegt das Hauptaugenmerk zunächst fast ausschließlich auf der Hörschädigung und ob bzw. wie man sie vielleicht beheben kann. Dazu kommt noch die Sprachproblematik. Viele Eltern sind verunsichert ob sie Gebärdensprache verwenden sollen oder nicht. Eine natürliche Eltern-Kind-Beziehung entwickelt sich unter diesen Voraussetzungen nur schwer.

Begegnungen mit gehörlosen Erwachsenen bzw. gehörlosen Eltern wären in dieser Zeit ideal für hörende Eltern, um ihre vielen Fragen loswerden zu können, Zukunftsängste abzubauen und ihren Kindern gehörlose Identifikationsfiguren zu bieten. Leider gibt es kaum organisierte Treffen, da die Beratungsstellen – Anlaufstellen vor allem in den ersten Jahren - die Notwendigkeit solcher Begegnungen nicht einsehen. Eine weitere Schwierigkeit ist die fehlende Kommunikation. Begegnungen sind auf Dolmetscher angewiesen. Hinzu kommt, dass beide Seiten aus den verschiedensten Gründen oft Hemmungen, haben aufeinander zu zugehen.

Aber auch die gehörlosen Eltern profitieren von der Begegnung und dem Austausch mit hörenden Eltern. Geht es um Forderungen gegenüber Ämtern oder der Schulbehörde haben hörende Eltern oft mehr Erfahrung bzw. Routine im Umgang mit diesen Institutionen. Sie haben einen leichteren Zugang zu Fachliteratur und Allgemeinbildung.

Als Resümee kann man aus Simon Kolliens Vortrag ziehen, dass ein Austausch für beide Seiten in jeder Hinsicht einen Gewinn darstellt. Er ermuntert die Eltern, Vorurteile abzubauen, Hemmungen zu überwinden und fordert zur Geduld bei kommunikativen Schwierigkeiten auf.

Auf der Elterntagung haben wir noch am selben Nachmittag seine Aufmunterung in die Tat umgesetzt und uns in einer gemischten Gesprächsgruppe ohne Dolmetscher über unsere Erfahrungen ausgetauscht. Ein positives und intensives Erlebnis, was für die Begegnungen zuhause im Alltag Mut machen kann.

Katja Belz

Das Kinderprogramm

An der Arbeitstagung des Bundeselternverbandes nahmen dieses Jahr besonders viele Kinder teil. Für sie gab es ein besonderes Programm. Das Kinderbetreuungsteam bestand dieses Jahr hauptsächlich aus neuen Betreuerinnen. Rebecca und ich waren die einzigen, die beim letzten Mal schon dabei gewesen waren. Doch die Erwachsenen hatten sehr viele, schöne, neue Ideen für das Programm.

Am Ankunftstag dem 25.05.06 spielten wir hauptsächlich auf dem Gelände und im Betreuungsraum. Es gab große Spielwiesen, einen Hang, an dem man sich herunterrollen konnte, zwei Fußballplätze und einen Spielplatz. Drinnen war die Verkleidungskiste am beliebtesten. Somit rannten nach einer Weile lauter Feen, Hexen, alte Omas und sonstiges durch den Spielraum. Die kleineren Kinder waren mit großer Begeisterung dabei zu malen, zu spielen oder die Tafeln voll zu kritzeln.

Der zweite Tag war aufregender. Die kleineren Kinder blieben mit drei Betreuerinnen da und der Rest ging schwimmen. Das Schwimmen war sehr schön, da das Erlebnisbad viele verschiedene Optionen anbot. Zwei Rutschen, ein Wellenbecken, ein Babybecken, mehrere Whirlpools, ein

Strudel und ein Außenbecken machten den Kindern großen Spaß. Währenddessen machten die Kleinen zu Hause eine Sportolympiade.

Am dritten Tag war ein Ausflug auf den Bauernhof geplant. Bis auf zwei oder drei Kinder kam die ganze Gruppe mit. Extra für uns schlug der Pfau sogar ein Rad. Unsere Wanderrunde im Gelände des Bauernhofs verkürzte sich durch den Regen. Auf dem Bauernhof zurück schminkten wir die Kinder und man konnte das in Muse besichtigen. Eine große Attraktion war auch die Fahrradhochzeit, die auf dem Gelände an diesem Tag stattfand. Die Kinder waren von den ganzen klingelnden Fahrradfahrern begeistert. Die Hochzeitsgesellschaft von den geschminkten Kindern aber wahrscheinlich nicht so doll.



Am Ende kamen die Kinder dann auf die Idee mich zu schminken. Am Anfang fand ich das auch lustig, aber irgendwann hatten das alle mitgekriegt und jedes Kind nahm sich einen Pinsel und begann auf mir zuzumalen. Zuhause musste ich dann erstmal duschen. Dort sah ich mich

auch das erste mal selbst im Spiegel. Ich konnte zwar nicht erkennen was ich darstellen sollte, aber ich muss sagen, die Kinder haben echt Talent.

Am Abreisetag war die Stimmung manchmal etwas gedrückt, doch trotzdem hatten alle Spaß beim Spielen, Toben und Malen. Als alle abgereist waren hieß es für das Betreuersteam erstmal aufräumen. Danach verabschiedeten auch wir uns vom Familienparadies Duderstadt.

Lea Belz

Das ungehörte Kind



Frau Dr. Hiltrud Funk, seit kurzem Leiterin des Pfalz-instituts für Hörsprach-behinderte in Frankenthal, befasste sich in ihrem Vortrag mit den hörenden Kindern gehörloser Eltern und deren besonderer Familiensituation. Immerhin sind 90 % der Kinder gehörloser Eltern hörend. Diese Kinder sind sich erst seit wenigen Jahren ihrer besonderen Identität als Gruppe der CODAs (englisch: Children Of Deaf Adults) bewusst geworden. Die Codas genießen auch in

der Gehörlosengemeinschaft hohes Ansehen, weil sie meist in beiden Sprachen, der Lautsprache und der Gebärdensprache, zuhause sind. Frau Dr. Funk kennt die betroffenen Familien gut, da sie diese in ihrer früheren Tätigkeit im Rahmen der Frühförderung kennen gelernt und gefördert hat.

Gehörlose Eltern rechnen damit, dass ihre Kinder hören – aber auch gehörlose Kinder wären für sie kein Grund für Trauer und Verzweiflung. Sie freuen sich über ihre Kinder egal ob hörend oder gehörlos – Hauptsache gesund. Auf ihre hörenden Kinder sind gehörlose Eltern einerseits stolz, andererseits sind sie verunsichert, weil sie sie nicht, nicht gut oder nicht immer hören können. Bei der Kommunikation innerhalb der Familie kann es zu Missverständnissen und zum Nicht-Verstehen kommen. Insofern sind die Verhältnisse ähnlich wie in einer Familie mit hörenden Eltern und einem gehörlosen Kind. Die gehörlosen Eltern nutzen anfangs ein Gemisch von Sprechen und unterstreichenden Gebärden. Je älter die Kinder werden, umso mehr Gebärdensprache benutzen die Eltern.

Die hörenden Kinder gehörloser Eltern lernen in der Regel korrekt zu sprechen, obwohl die Eltern meist unkorrekt sprechen. Wichtig ist allerdings, dass die Kinder auch zu hörenden Menschen Kontakt haben. Andererseits lernen diese Kinder Gewohnheiten von ihren gehörlosen Eltern, die in anderer Umgebung als ungewöhnlich oder irritierend empfunden werden. Die Codas empfinden diese Situation als Pendeln zwischen zwei Welten oder wie ein „Leben auf dem Trapez“, sie empfinden sich als „Brückenmenschen“. Dies bürdet ihnen auch eine besondere Verantwortung auf, denn viele gehörlose Eltern nutzen ihre hörenden Kinder schon früh als Vermittler und Dolmetscher. Die psychosoziale Situation der gehörlosen Eltern bestimmt in hohem Maße, wie sie fähig und bereit sind, ihre Kinder von diesen Aufgaben zu entlasten. Weitere Infos unter www.leben-auf-dem-trapez.de und www.coda-international.org.

Vor diesem Hintergrund kann man auch verstehen, dass die Entwicklung zur Selbständigkeit der Codas und damit die Trennung von den gehörlosen Eltern schmerzhaft sein können. Damit verbunden sind Scham- und Schuldgefühle bei den Codas sowie Trauer und Angst bei den Eltern. Auf dem Weg zu ihrer eigenen Identität verlassen manche Codas ihre Eltern abrupt und lehnen die Gehörlosengemeinschaft ab. Andere Codas, vor allem die weiblichen, gehen in soziale Berufe oder werden Gebärdensprachdolmetscher. Auch die hörenden Großeltern spielen in

dieser komplexen Familiensituation eine bedeutende Rolle, aber sie dürfen nicht die Rolle der Eltern übernehmen.

Was ist zu tun im Hinblick auf das Tagungsthema: „Starke Eltern für selbstbewusste Kinder“. Wie können die gehörlosen Eltern in dieser Situation unterstützt werden? Frau Dr. Funk wies darauf hin, dass die Wurzeln dieser Aufgabe bis in die frühe Kindheit hineinreichen. Dies sei die Aufgabe der in der Regel hörenden Eltern dieser zukünftigen gehörlosen Eltern. Diese müssten sich mit der Hörbehinderung ihres Kindes auseinandersetzen, es in die Familie integrieren, mit ihm auf allen möglichen Wegen - sprachlich und nonverbal - kommunizieren und die Kommunikationsweise nutzen, die für beide Seiten angemessen ist. Das kann die gesprochene Sprache, das kann die Gebärdensprache, das können viele Mischformen sein. Die Forschung hat gezeigt, dass das Wichtigste eine grundlegende Beziehung zwischen Eltern und Kind ist. Und so wie für die Eltern der Erfahrungsaustausch sehr wichtig ist, so gilt das auch für die Codas. Codas fühlen sich oft als exotische Wesen. Umso wichtiger ist es, dass sie schon als Kinder andere Codas treffen und sich mit ihnen austauschen können.

Fazit: Codas müssen wie jeder Mensch ihre eigenen Wege gehen. Dazu gehört, auch die positiven Erfahrungen aufzunehmen, das Hochgefühl sich kompetent beim Dolmetschen zu fühlen, die Wärme der unmittelbaren Kommunikation mit den Eltern zu spüren, die Solidarität mit anderen Codas. Alles das macht selbst-bewußt, macht aus dem nicht-gehörten Kind ein gesehenes und damit eines, das sich als geliebt erfährt.

Lothar M. Wachter

Empowerment

Gabriele Knolle, Hörgeschädigten-Pädagogin aus Hildesheim, sprach zum Thema Empowerment. Dabei geht es um den **Prozess der Stärkung**, nicht nur der Eltern hörgeschädigter Kinder. In der Frühförderung kommen die Fachkompetenz der Berater und die Elternkompetenz zusammen. Die Aufgabe der Ersteren ist es, die Eltern vollständig zu informieren. Die Letzteren sollten offen für die Beratung sein und nicht mit vorgefassten Meinungen in den Austausch eintreten.

Dann kann es zu einer positiven Kooperation kommen unter dem Leitsatz:



„Hilf mir, es selbst zu tun.“ Zusätzlich sollten sich Eltern aus möglichst vielen Quellen umfassende Informationen beschaffen. Dies ist gerade im Rahmen der Frühförderung besonders wichtig, denn **jeder Mensch muss mit den Folgen dessen leben, was er einmal beschlossen hat.**

Die Stärkung der Eltern und deren hörgeschädigter Kinder wird nur erfolgreich sein, wenn vorhandene Fähigkeiten gestärkt werden unabhängig von vorhandenen Defiziten. Wichtig ist auch, dass die **Kommunikation in der Familie** frei und offen ist. Die Familie ist mehr als die Summe ihrer einzelnen Mitglieder. Und wenn sich an einer Stelle in der Familie etwas ändert, ändert sich auch alles andere. Familien gewinnen vom gegenseitigen Austausch. In einer Familie müssen im Wechselspiel gegensätzliche Entwicklungen möglich sein, damit es nicht zur Krise kommt, zum Beispiel: Differenzierung und Integration, Trennung und Gemeinsamkeit, alleine sein und zusammen sein.

Wahlmöglichkeiten werden zwar oft genannt, aber sie sind nicht selten nur Theorie und keine Tatsache. Gewisse „Spielräume“ sind aber dennoch

meist vorhanden. Diese müssen genutzt werden, auch wenn es viel Kraft kostet. Die Realität muss zwar akzeptiert werden, dennoch kann man die sich bietenden Möglichkeiten ausnutzen. Meist wird in der Frühförderung ausschließlich unter dem Aspekt der Lautsprachförderung beraten.

In diesem Prozess sind aber die **Eltern gleichberechtigt**. Wenn Eltern mit der Frühförderung und deren Beratung nicht zufrieden sind, sollten sie ihre besonderen **Bedürfnisse einfordern**. Den Eltern kann in dieser Lage auch der Austausch mit anderen Eltern und der Kontakt zu Elternverbänden helfen.

Lothar M. Wachter

Chancengleichheit in der Bildung unserer Kinder!

Ergebnisse aus einer Arbeitsgruppe

Eine Arbeitsgruppe befasste sich im Rahmen der Arbeitstagung 2006 in Duderstadt mit dem Thema „Bildung für Hörgeschädigte“. Das Interesse der Eltern an dieser Gruppe war sehr groß. Einige Eltern stellten die Schulsituation ihrer Kinder vor. Die Schulgesetze sind in Deutschland von Bundesland zu Bundesland verschieden. Durch diese Tatsache wird ein gemeinsames Handeln nicht einfach.

Es wurde viel Kritik geäußert und auf einige Missstände hingewiesen. Es wurde aber auch festgestellt, dass es Schulleitungen und engagierte Lehrer/innen gibt, die für das Unterrichten in Deutscher Gebärdensprache kämpfen, denen das geringe Bildungsniveau nicht gefällt und die sich als Fürsprecher/innen der hörgeschädigten Kinder begreifen. Aber sie werden zum Teil mit ihren Problemen alleine gelassen und sind dadurch frustriert.

Von Eltern häufig genannte Punkte der Kritik:

- Geringes Lernniveau der hörgeschädigten Kinder
- Keine oder zuwenig gehörlose Pädagogen (Lehrer/innen oder Erzieher/innen)
- Zu wenig gut gebärdende Lehrer/innen bzw. solche mit DGS-Kompetenz
- Lehrer/innen meinen oft fälschlich, sie hätten genügend Gebärden-Kompetenz
- Lehrpläne werden nicht eingehalten, bzw. nicht ausgearbeitet
- Selten werden individuelle Förderpläne erarbeitet
- Es findet kein Artikulationsunterricht statt
- Es gibt keine Logopädie an der Förderschule
- Es gibt keinen oder zu wenig Kommunikationsunterricht
- Häufiger Lehrerwechsel wirkt sich ungünstig aus
- Sinkende Schülerzahlen generell und gleichzeitiges Ansteigen der Zahl von Kindern mit mehrfachen Behinderungen wirkt erschwerend
- Oftmals wird Jahr für Jahr über die gleiche Problematik diskutiert
- Fehlende Freizeitangebote an den Schulen
- Schulprogramme werden ohne Mitarbeit der Eltern erstellt und zum Teil nicht umgesetzt

Es wurde auch von einer Schule berichtet an der gehörlose Lehrer arbeiten, doch ihnen wird das Unterrichten in Gebärdensprache verboten! Ferner wurde den Eltern, auf ihren geäußerten Wunsch man möge doch in Gebärdensprache unterrichten, geantwortet: „Sie können sich gerne eine andere Schule suchen“.

Aus dieser Kritik entstanden Forderungen der Eltern:

- Mehr gehörlose Pädagogen (auch Honorarkräfte) anstellen
- Nachhilfemöglichkeiten für Schüler/innen anbieten
- PISA-Test an Förderschulen für Hörgeschädigte durchführen
- Bilingualen Unterricht mit gehörlosen **und** hörenden Pädagogen/innen regulär anbieten! Schulversuche zeigten, dass dadurch ein wesentlich besseres Bildungsniveau möglich ist.

- Student/innen der Hörgeschädigtenpädagogik müssen gute DGS-Kenntnisse nachweisen
- Lehrkräfte in Gebärdensprachklassen müssen eine gute DGS-Kompetenz haben
- Internate modernisieren (Erzieher/innen gebärden oftmals nicht, Freizeitangebote usw.)
- Technische Ausstattung besser nutzen, Anwendung im Unterricht auch zugänglich machen (Computer, Beamer, FM-Anlagen usw.)
- Bessere Ausbildung an den Universitäten in Bezug auf die Hörgeschädigtenpädagogik
- Erzieher/innen speziell für Förderschulen der Hörgeschädigten qualifizieren, z.B. an Fachhochschulen.

Schließlich wurden ein paar Wunschträume geäußert, die noch weiter gingen – und träumen ist ja erlaubt. Ferner wurde der Bundeselternverband gebeten, sich noch mehr für die Belange der gehörlosen Kinder und Jugendlichen in den Förderschulen einzusetzen. Eine Arbeitsgruppe wird sich nach den Sommerferien erneut zusammensetzen um konkrete Maßnahmen zu überprüfen.

Andrea Schulze

Der Besuch im Rathaus von Duderstadt

Das hatten wir vier Vorstandsmitglieder so noch nicht erlebt: Da nimmt sich ein Bürgermeister eine Stunde Zeit, erweist uns in seinem Rathaus herzliche Gastfreundschaft und ehrliches Interesse.



Die Einladung ins ehrwürdige Rathaus von Duderstadt wurde vom Bürgermeister Herr Wolfgang Nolte ausgesprochen, als er persönlich ins Kolping-Familienzentrum kam und seine Grußworte an die Teilnehmer der Arbeitstagung richtete. Im Vorstand wurde beraten, und man war sich schnell einig, wer am 26. Mai um 9.00 Uhr im Rathaus sein wird: Der Präsident Herr Lothar M. Wachter, die Vizepräsidentin Frau Karina Hofmann, der Geschäftsführer Herr Helmut Schmidt und ein weiteres Vorstandsmitglied Herr Walter Letzel.

Wir wurden schon erwartet: Im historischen Rathaus führte man uns über Gänge und Treppen bis unters Dach in einen schönen würdigen Raum, in dem der Tisch schon gedeckt war. Wir erlebten einen aufmerksamen und interessierten Gastgeber. Im lockeren Plauderton erfuhren wir einiges über Geschichte und geografische Lage der Stadt. Hier ist man den Belangen von Behinderten sehr aufgeschlossen, das ist praktisch erlebbar in Duderstadt als barrierefreier Stadt. Der Bürgermeister hatte ein offenes Ohr für die besonderen Bedürfnisse von gehörlosen Kindern; über die Wichtigkeit einer gelingenden Kommunikation und die Rolle der Gebärdensprache dabei ließ er sich ganz genau berichten.

Sehr zufrieden über so viel Aufmerksamkeit und mit der Einladung im Gepäck, doch Duderstadt zum Ort weiterer Arbeitstagen zu wählen, verließen wir vier Vorstandsmitglieder dankbar das Rathaus, aber erst nachdem uns der Hausherr stolz den Fortgang der umfangreichen Baumaßnahmen zur Erhaltung der historischen Bausubstanz gezeigt hatte.

Walter Letzel

Mehrsprachigkeit macht schlau aus der Taunus-Zeitung vom 30.6.2006

Wenn Kinder von Anfang an mit vielen Sprachen aufwachsen, kann das nur von Vorteil für sie sein. Eine oder auch mehrere zusätzliche Sprachen werden in früheren Jahren automatisiert gelernt, so dass sie alle gewissermaßen zu Muttersprachen werden. Das Gehirn muss sich dabei nicht besonders anstrengen, wie die Bilingualismus-Expertin Ria De Bleser von der Universität Potsdam in der Zeitschrift „Gehirn & Geist“ erklärt. Ältere Kinder müssen dagegen die Regeln einer Fremdsprache bewusst pauken und zusätzliche Hirnstrukturen aktivieren. De Bleser untersuchte gemeinsam mit Forschern der Uni Mailand, wie das Gehirn mehrere Sprachen auseinander hält. Die Forscher konnten eine

Überwachungsstelle im Gehirn identifizieren, die das Hin- und Herschalten zwischen Sprachen regelt. Das Gehirn bilingualer Kinder sei darin geübt, sich auf jeweils eine Sprache zu konzentrieren und die andere zu unterdrücken. Auch ältere Menschen über 50 Jahren mit zwei regelmäßig genutzten Muttersprachen können leichter Aufgaben bewältigen, bei denen sie die Aufmerksamkeit schnell von einem Reiz schnell auf den nächsten verlagern müssen. Es gebe sogar erste Anzeichen dafür, dass mehrsprachige Menschen seltener an Alzheimer erkrankten, berichtet De Bleser.

Bundesverdienstmedaille für Hildegard Enkel

Am 9. Februar wurde unser Vorstandsmitglied Hildegard Enkel mit der Verleihung der Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland geehrt. Damit wurden ihre langjährigen Verdienste um die Förderung gehörloser Kinder und ihrer Eltern gewürdigt.



Die Krankenkassen fördern uns

Seit einigen Jahren sind die Krankenkassen verpflichtet, Selbsthilfegruppen und -organisationen finanziell zu unterstützen. Im Jahr 2004 sollte dafür ein Betrag von 0,54 € pro Kassenmitglied und Jahr aufgewendet werden, was einem Betrag von 38 Millionen € entspricht. Allerdings wurde nur ein Betrag von 26,4 Millionen € tatsächlich ausbezahlt. Weitere Informationen über diese Art der Förderung sowie Antragsformulare können bei uns bestellt werden.

Die folgenden Krankenkassen haben uns im Jahr 2006 mehr oder weniger große Zuschüsse gewährt. Dafür bedanken wir uns auch an dieser Stelle ganz ausdrücklich. Die Reihenfolge entspricht der Höhe der gewährten Zuschüsse.

AOK Bundesverband, Die Gesundheitskasse

Förderpool „Partner der Selbsthilfe“, bestehend aus

BKK Bundesverband

IKK Bundesverband

Bundesverband der landwirtschaftlichen Krankenkassen

Bundesknappschaft

See-Krankenkasse

„Selbsthilfe-Fördergemeinschaft der Ersatzkassen“, bestehend aus:

Techniker-Krankenkasse

Kaufmännische Krankenkasse – KKH

Hamburg Münchener Krankenkasse

HEK – Hanseatische Krankenkasse

HZK – Krankenkasse für Bau- und Holzberufe

KEH Ersatzkasse

GEK – Gmünder Ersatzkasse

BEK – Barmer Ersatzkasse

DAK – Deutsche Angestellten Krankenkasse

Sprachentwicklung bei Kindern mit Cochlea-Implantat Teil 1

Unter diesem Titel ist jetzt eine Broschüre von Prof. Gisela Szagun erschienen. Sie will über die Entwicklung der Sprache bei Kindern – und speziell bei Kindern mit Cochlea Implantat (CI) – informieren. Seit 1996 beschäftigt sich ein Team der Abteilung Kognitionsforschung des Instituts für Psychologie der Universität Oldenburg mit der Sprachentwicklung von Kindern mit CI – auch im Vergleich mit normal hörenden Kindern. Die dabei gewonnen Erkenntnisse werden in der vorliegenden Broschüre behandelt. Sie kann mit dem **Bestellzettel am Ende dieser Broschüre** bestellt werden.

Zunächst geht Szagun auf die Sprachentwicklung bei normal hörenden Kindern ein. Babys lernen zuerst Sprachmelodie und Sprachlaute. Sie beginnen dann Vokale, danach einzelne Wörter zu sprechen, später Zweiwortsätze. Sie lernen die Regeln zur Veränderung von Wörtern (Mehrzahl, Artikel, Verbformen). Ihre Sätze werden schnell länger. Im Alter von vier Jahren haben Kinder die Grammatik erworben. Aber es ist zu beachten, dass vor allem in der Anfangsphase große Unterschiede bestehen, wie schnell die Kinder die Sprache erlernen.

Die Kinder lernen die Sprache durch Nachahmung und das Erkennen von Regeln, also der der Sprache zugrunde liegenden gleichen Muster. Es besteht eine erhöhte Bereitschaft zum Erlernen der Sprache, welche die sensible Phase genannt wird. Diese Phase ist nicht exakt bekannt, weil man für entsprechende Forschungen Kindern die Sprache vorenthalten müsste. Man nimmt an, dass die sensible Phase für das Erlernen der Grammatik zwischen eineinhalb und vier Jahren liegt. Von Kindern, die eine zweite Sprache erwerben, weiß man aber, dass diese Phase bis etwa sieben Jahre geht und danach bis zum Alter von etwa 14 Jahren zu Ende geht.

Zur Sprachentwicklung von Kindern mit einem CI gibt es weltweit nur wenige Studien, eine der umfangreichsten wurde an der Universität Oldenburg von Szagun in Zusammenarbeit mit dem CI-Centrum Hannover durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, dass etwas mehr als die Hälfte der Kinder mit CI **nicht** zu einer normalen Entwicklung der Sprache kamen (Siehe auch Berichte in unserer Elternbroschüre vom Februar 2002 und September 2003). Weiter wurde festgestellt, dass CI-Kinder mehr vokalisieren, eine stärker abweichende Aussprache haben und sich vor allem stark voneinander unterscheiden. Es lässt sich nur zum Teil erklären, woher diese Unterschiede rühren.

Szagun stellt fest, dass die Erwartungen an das CI sehr hoch sind. Aus ihren Forschungen leitet Szagun einige bemerkenswerte Folgerungen für die Praxis ab. Mit diesen will sie dazu beitragen, die Erwartungen an die Sprachentwicklung von Kindern mit CI auf eine realistische Basis zu stellen. Hier sind die wichtigsten Punkte:

- Ein nahezu natürlicher Spracherwerb für Kinder mit CI ist möglich
- Eine Garantie dafür gibt es nicht
- Eine Prognose für ein ganz bestimmtes Kind ist nicht möglich
- Es macht wenig Unterschied, ob ein Kind im zweiten oder dritten Lebensjahr ein CI erhält. Es gibt keine Belege dafür, dass der Spracherwerb bei Implantation im ersten Jahr besser verläuft
- Kinder, die vor der Implantation mit ihren Hörgeräten gut hören, machen anfangs bessere sprachliche Fortschritte
- Der Spracherwerb wird durch die Sprache der Eltern positiv beeinflusst
- Wenn der Spracherwerb natürlich verläuft, kommt er bis etwa zwei Jahre nach der Implantation voll in Gang
- Wenn bis dreieinhalb Jahre nach der Implantation keine kleinen Sätze gebildet werden, verläuft der Spracherwerb nicht natürlich
- In diesem Fall kann die Entwicklung des Denkens und Wissens negativ beeinflusst werden, dann kann Gebärdensprache helfen.

In Teil 2 folgt: Wie lässt sich Spracherwerb von CI-Kindern fördern?

Bilinguale Erziehung und Bildung in Deutschland

Bericht über eine Tagung im März 2006 in Berlin

1.Arbeitstagung bilinguale Erziehung und Bildung in Deutschland Entwicklung – Stand – Perspektive

Die Tagung wurde am 3.03.2006 in der Abt. Gebärdensprachpädagogik von Prof. Dr. Klaus-B. Günther (Abt.leiter der Abt. Gebärdensprachpädagogik) eröffnet.

Im Namen von den anderen Organisatoren bedankte er sich zu Beginn für das große Interesse an dieser Tagung.

Prof. Günther berichtete von den Anfängen des bilingualen Konzeptes.

Er war einer der ersten Wegbereiter und Begleiter als Prof. für Gehörlosenpädagogik in Hamburg und übernahm vor 15 Jahren die wissenschaftliche Begleitung des Schulversuches in Hamburg.

Inzwischen ist dieser erfolgreich zumindest für diese eine Klasse abgeschlossen worden.

Dazu gibt es verschiedene Begleitbücher.

Nun wird seit fünf Jahren an der Ernst-Adolf-Eschke-Schule in Berlin ein vergleichsweiser Schulversuch durchgeführt. Erste wissenschaftliche Nachweise wurden begleitend erbracht und die Erfahrungen aus Hamburg waren eine gute Basis für den schweren aber bisher erfolgreichen Versuch. Gerade in Hinblick auf die Schullandschaftsentwicklung, Vermischung von allen Hörschädigungsarten und anderen zusätzlichen Behinderungen, aber alle in einem Schulverbund. Keine reinen Gehörlosenschulen, sondern vermehrt Umbenennung in Förderzentren mit Schwerpunkt Hören oder Hören und Kommunikation.

Wie wichtig die bilinguale Erziehung für die hörgeschädigten Kinder ist, zeigt der bilinguale Schulversuch. Durch die Zweisprachigkeit DGS und Lautsprache kann das Wissen viel effektiver vermittelt und angewendet werden.

Seine Frage nach dem: Warum tut Deutschland sich noch heute so schwer mit dem bilingualen Schulansatz? Ist für ihn und seine Mitstreiter nach wie vor eine große Herausforderung diesen Weg weiter zu gehen. Die emotionalen Auseinandersetzungen in Hamburg geben ihm die Kraft das Ziel Bilingualismus weiter zu verfolgen.

Ebenso ist auch für die steigende Anzahl der Migrantenkinder für die Forderung nach bilingualer Förderung sehr wichtig geworden.

In zwei Sprachen denken bedeutet Bereitschaft, in mehreren Arten zu denken und damit ist die Zweisprachigkeit der Ausgangspunkt für eine nicht auf „Ethnozentrismus“ ausgerichtete Erziehung

Zitat: U.Eco 1986 zur 100 Jahrfeier der Deutschen Schule in Mailand

Zum Abschluss dieser sehr interessanten Tagung sprach Frau Sylvia Wolff (Humboldt-Uni) von einem Erfolg und bedankte sich für das große Interesse.

Die hohe Anzahl an Teilnehmern hat gezeigt, dass sich viel in der Schullandschaft in den nächsten Jahren verändern wird, wenn auch manchmal viel zu langsam.

Die ersten Erfolge des bilingualen Unterrichts an den unterschiedlichsten Schulen in Deutschland geben Mut für die weitere Arbeit und das Stattfinden weiterer Tagungen zu dem Thema „Bilinguale Erziehung“.

Karina Hofmann, März 2006

Einen ausführlichen Bericht können Sie auf unserer Homepage nachlesen oder per Bestellzettel unter „Sonstiges“ (S. 35) anfordern.

F E P E D A
Fédération Européenne des Parents d'Enfants Déficients
Auditifs
Europäischer Verband der Eltern hörgeschädigter Kinder
Grundsatzerklärung
zum Cochlea Implantat für Kinder

Ein Cochlea Implantat (CI) ist ein elektronisches Hilfsmittel, welches geschädigte Zellen umgeht und Töne und Umgebungsgeräusche in elektrische Signale umwandelt, welche den Hörnerv reizen. Es stellt einen bedeutenden wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt dar. Es ist von der internationalen Wissenschaft anerkannt und keine experimentelle Methode mehr. Es wurde von den Gesundheitsbehörden der meisten europäischen Länder geprüft und anerkannt. Im Jahre 2005 trugen mehr als 20.000 Menschen in Europa ein CI, und beinahe 10.000 von ihnen* erhielten es als Kind.

Ein CI ist geeignet für Menschen mit Taubheit oder einer an Taubheit grenzenden hochgradigen Schwerhörigkeit, welche keinen befriedigenden Nutzen von traditionellen Hörgeräten haben.

Bevor ein Kind für ein CI vorgeschlagen wird muss es von einer Gruppe mehrerer Fachleute untersucht und der Vorschlag bewertet werden. Die Eltern - und sofern möglich das Kind - sollten vollständig und unabhängig beraten werden, bevor sie um eine Entscheidung gebeten werden. Die Gruppe der Fachleute muss medizinische, psychologische, pädagogische, soziale, linguistische und familiäre Aspekte in ihre Betrachtung einbeziehen.

Wenn das Kind alt genug ist, sollte auch das Kind in den Entscheidungsprozeß einbezogen werden. Auf jeden Fall muss die endgültige Entscheidung für oder gegen ein CI bei den Eltern liegen.

Quelle: Euro-CIU

Unabhängig davon, welche Kommunikations-Methoden benutzt werden, sind die besten Ergebnisse mit einem CI - ebenso wie mit traditionellen Hörgeräten – bei einer frühen Anwendung zu erreichen.

Die Eltern sollten darüber informiert werden, dass das CI nicht das normale Hören wieder herstellt und daher kein Wundermittel ist. Ein Kind mit einem CI bleibt hörgeschädigt.

Ein CI - Programm besteht aus mehr als nur der Operation. Es besteht aus einem komplexen Verfahren, welches alle notwendigen personellen und technischen Ressourcen sowie Erfahrungen mit dem CI bieten sollte, damit das Folgende sichergestellt ist:

- Geeignete Auswahl der Kandidaten mit Berücksichtigung der physiologischen, neurophysiologischen, psychologischen, audiologischen und familiären Aspekte
- Operation mit hoher Qualität und Vermeidung von Nebenwirkungen
- Wahl des am besten geeigneten Gerätes
- Durchführung des Programms durch auf Kinder spezialisierte Fachleute
- Angemessene und ausreichende Rehabilitation sowie jede Art von Unterstützung
- Enger Kontakt unter den am CI - Programm beteiligten Fachleuten
- Kontinuierliche Nachbehandlung und -betreuung des implantierten des implantierten Kindes
- Kontinuierliche Wartung des Gerätes
- Allgemeine Unterstützung und Beratung des Kindes und seiner Familie
- Enger Kontakt unter den am CI - Programm beteiligten Fachleuten

Aus all diesen Gründen fordert der Europäische Verband der Eltern Hörgeschädigter Kinder (FEPEDA) folgendes:

- Eltern müssen klar und objektiv über die besonderen Merkmale des Cochlea Implantats, den möglichen Nutzen für das Kind sowie die Vorteile und Nachteile der Implantation für das ganze Leben des Kindes informiert werden.
- Respekt vor der Entscheidung der Eltern, gleichgültig ob diese für oder gegen das Cochlea Implantat ausfällt. Die Entscheidung muss frei und ohne Druck erfolgen können.

- Die Gesundheitsbehörden sollten Mindest-Qualitäts-Standards für CI - Programme aufstellen und/oder aktualisieren. Diese Qualitäts-Standards müssen den technischen Fortschritt und die erforderlichen Ergebnisse berücksichtigen. Die Gesundheitsbehörden müssen sicherstellen, dass diese Qualitäts-Standards eingehalten werden.
- In CI - Programmen müssen Teams von Fachleuten mit hervorragender Fachkenntnis mitwirken. Diese Teams müssen speziell ausgebildet und ausreichend darauf vorbereitet sein, die individuellen Bedürfnisse jedes implantierten Kindes zu erfüllen.

Die Rehabilitation nach der Implantation und die pädagogische Unterstützung sind wesentlich und so lange anzubieten wie nötig. Besondere Aufmerksamkeit sollte der sprachlichen Entwicklung des Kindes gewidmet werden.

- Die Gesundheitsbehörden müssen sicherstellen, dass die CI - Programme ebenso wie die Programme mit traditionellen Hörgeräten für die Familien kostenfrei sind.
- Wenn die Entscheidung für das Cochlea Implantat getroffen ist, sollte das Kind ohne Verzug implantiert werden.

Verabschiedet von der FEPEDA-Generalversammlung am 8. Juli 2006 in Madrid

Weitere Infos über den Bundeselternverband oder über

www.fepeda.net

Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e.V.

neuer Name seit November 2005

Auf der Arbeitstagung im November informierte die verbandsübergreifende "Arbeitsgemeinschaft Untertitel" über deren Einsatz zu verbesserten Fernsehangeboten für hörgeschädigte Menschen durch mehr Untertitel und Gebärdensprachdolmetschereinblendungen. Ein Positionspapier zu diesem Thema wurde von allen Mitgliedsverbänden unterschrieben. Dieses wurde sowohl an die Fernsehverantwortlichen als auch die politischen Gremien der Politik gesandt. Darüber hinaus steht ein Termin mit RTL an. Eine Zielvereinbarung soll auch bei RTL Perspektiven für hörgeschädigte Menschen eröffnen.

Auch das gemeinsame Projekt mit der Deutschen Telekom AG "TeSS" (T-Sign & Script - Kommunikationsdienste für Hörgeschädigte) wurde erläutert. Die Deutsche Gesellschaft will realisieren, dass zukünftig hörgeschädigten Menschen, die auf akustischem Wege nicht telefonieren können, dennoch das Telefon zugänglich wird. Zukünftig sollen sie sich über einen bundesweiten Relay-Service mit Hilfe von Schrift- oder Gebärdensprachdolmetschern Telefonate übersetzen lassen können. Zur Zeit wird intensiv an den umfangreichen technischen Voraussetzungen gearbeitet.

Als neue Mitgliedsverbände wurden die Deutsche Tinnitus Liga sowie die Arbeitsgemeinschaft Leben auf dem Trapez aufgenommen.

Was ist TeSS?

TeSS ist ein **Projekt**, das zeitlich befristet ist und eine maximale Laufzeit bis zum **31.12.2009** hat. Ziel ist es, dass der Dienst nach Beendigung der Projektphase weiterhin angeboten wird. Ob das klappt, ist davon abhängig, wie ein solcher Dienst langfristig finanziert werden kann. Denn nur die Finanzierung der Projektphase ist gesichert. Diese Frage kann derzeit noch nicht beantwortet werden und muss innerhalb der Projektlaufzeit geklärt werden.

Was macht TeSS?

TeSS wird ausschließlich ein **Vermittlungsdienst** sein. Das heißt, dass man über TeSS nur Telefonate mit den Schriftdolmetscher/innen oder Gebärdensprachdolmetscher/innen der jeweiligen Relay-Dienste führen kann. Direkte Telefonate über TeSS mit anderen hörgeschädigten Menschen werden nicht möglich sein. TeSS wird **berufliche** und **private** Gespräche vermitteln.

Was kostet TeSS?

TeSS wird **kein kostenloser Vermittlungsdienst**. Nach Ablauf der Testphase müssen Nutzer für den Dienst bezahlen. Wie hoch die Nutzungskosten sein werden, steht noch nicht fest.

Mit welchen Geräten kann ich TeSS erreichen?

T-Sign kann mit einem PC und einer Webkamera erreicht werden, T-Script über PC und Schreibtelefon sowie mit bestimmten Handys, die wie ein Schreibtelefon benutzt werden können. An der Einbindung von **ISDN-Bildtelefonen** und **SIP-Bildtelefonen** wird zur Zeit gearbeitet. Zukünftig soll auch die Verwendung von **Handys**, um ein Videotelefonat mittels UMTS zu führen, möglich sein. Das Projektteam rechnet damit, dass die Nutzung von SIP-Bildtelefonen bereits nach Beendigung der Testphase möglich sein wird. Die Einbindung von ISDN-Bildtelefonen mit einer guten Bildqualität wird voraussichtlich frühestens Ende 2006 realisiert werden können.

TeSS / Telesign?

TeSS ist **keine Konkurrenz zu Telesign**. Im Gegenteil: TeSS und Telesign werden im Bereich T-Sign zusammenarbeiten. Telesign wird wie bisher als eigenständige Firma berufliche Gespräche im Rahmen der Arbeitsassistenz dolmetschen.

Karina Hofmann

(vertritt den Bundeselternverband bei Tagung der DG)

Bestellzettel für Mitglieder

Mitglieder des Bundeselternverbandes können mit diesem Bestellzettel Informationen **kostenlos** anfordern. Nichtmitglieder legen bitte für jede Broschüre **2,00 Euro** in Scheinen oder Briefmarken bei, sofern nicht auf kostenlose Lieferung oder höhere Kosten hingewiesen ist. Bitte **Zutreffendes ankreuzen** und Namen und Adresse auf der Rückseite angeben! Ferner können frühere Ausgaben (2 x pro Jahr) unserer Broschüren **„Eltern helfen Eltern“** kostenlos für alle bestellt werden.

- Buch: „Die Rechte behinderter Menschen und ihrer Angehörigen“, Auflage 2004**
- Faltblatt: **„Mein Kind ist hörgeschädigt“**
kostenlos für alle (auch für Nichtmitglieder)
- Broschüre **„Ratgeber für behinderte Menschen“**
- Broschüre **„Nachteilsausgleiche für behinderte Menschen“**
- „Steuermerkblatt für Familien mit behinderten Kindern“**
- Bitte senden Sie mir die Broschüre von Prof. Gisela Szagun,
„Sprachentwicklung bei Kindern mit Cochlea-Implantat“
- Katalog: **„Urlaub mit der Familie“** für preisgünstige Familienferien in gemeinnützigen Einrichtungen, **Ausgabe 2005/2006**
- „Tips für Hörgeschädigte beim Arzt und im Krankenhaus**
kostenlos für alle (auch für Nichtmitglieder)
- Erläuterungen zu **„Gebärdensprachdolmetscher/innen und Kommunikationsshelfer/innen“** – wie arbeiten sie, was sind ihre Aufgaben? Herausgegeben von DGB und DSB.
- Sonstiges: _____

Bestellzettel bitte senden an:

An den Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.
c/o Lothar M. Wachter
Hans-Thoma-Straße 17
61440 Oberursel

Die bestellten Unterlagen sollen zugesandt werden an:

Vor- und Zuname: _____

Straße und Haus-Nr.: _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Ich bin Mitglied des Bundeselternverbandes
Die bestellten Unterlagen erhalte ich kostenlos.

Ich bin **kein** Mitglied des Bundeselternverbandes

Betrag von _____ Euro in bar oder in Briefmarken liegt bei.

Datum/Unterschrift: _____

Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.

Der Bundeselternverband versteht sich als Dach für alle Eltern gehörloser Kinder, gleich welchen Weg die Eltern verantwortlich für ihr Kind gewählt haben. Neben den "gehörlosen Kinder" vertritt der Bundeselternverband auch die hochgradig schwerhörigen, resthörigen oder an Taubheit grenzend schwerhörigen Kinder. Im Rahmen der jährlichen Arbeitstagungen können die Eltern Erfahrungen austauschen und entdecken, welche unterschiedliche Geschichte jedes einzelne Kind und seine Eltern hinter sich gebracht haben, aber auch welche große Gemeinsamkeiten die Eltern gehörloser Kinder verbinden.

Der Bundeselternverband gehörloser Kinder fordert und empfiehlt unter anderem für die Bildung und Erziehung gehörloser Kinder:

- umfassende und objektive Information der Eltern, damit sie den in ihrer ganz persönlichen Situation richtigen Weg finden,
- bestmögliche technische Hilfen wie zum Beispiel digitale Hörgeräte und/oder Cochlea-Implantat (CI), wobei den Eltern die volle Entscheidungsfreiheit ohne äußeren Druck zu sichern ist,
- bestmögliche Lautspracherziehung und Aktivierung der Hörreste der gehörlosen Kinder, auch bei Einbeziehung der Gebärdensprache,
- bestmögliche Vermittlung und Anwendung der Gebärdensprache, wenn dies für eine gute Kommunikation erforderlich ist. Dabei sind die persönlichen Bildungsvoraussetzungen jedes einzelnen Kindes und das familiäre Umfeld ebenso zu berücksichtigen wie die Wahlfreiheit der Eltern. Viele Erfahrungen zeigen, daß dabei die hörgerechtere Erziehung nicht vernachlässigt werden muß,
- möglichst schneller Aufbau einer altersgemäßen Kommunikation mit dem gehörlosen Kind, zugunsten einer weitgehend ungestörten sozialen und kognitiven Entwicklung,
- planmäßigen Kontakts zu erwachsenen Hörgeschädigten und
- Erweiterung des Angebotes an den Gehörlosenschulen hin zu einer Methodenvielfalt. Dazu gehört unter anderem die Einführung der Gebärdensprache als Pflichtfach in der Ausbildung aller Gehörlosenpädagogen in Deutschland.

Der Bundeselternverband wurde 1963 gegründet. Zweimal im Jahr wird eine „Zeitschrift zur Elterninformation“ unter dem Titel „Eltern helfen Eltern“ herausgegeben und unter anderem an alle Mitglieder versandt. Jedes Jahr im Mai findet die Arbeitstagung des Bundeselternverbandes statt. Sie bietet den Eltern interessante Vorträge und die wichtige Möglichkeit zu Gespräch und Erfahrungsaustausch. Auch die Aufklärung der Öffentlichkeit zählt der Bundeselternverband zu seinen Aufgaben. Der Bundeselternverband ist vom Finanzamt Dortmund-West als gemeinnützig anerkannt. Mitglieder sind Fördervereine, Schulelternvertretungen, Landes-Elternvereinigungen und einzelne Eltern. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt für Einzelmitglieder und Schulelternvertretungen 25 Euro sowie für Vereine 250 Euro und kann ebenso wie Spenden steuermindernd geltend gemacht werden.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen (Wahl vom 21.5.2004):

Lothar M. Wachter	Präsident
Karina Hofmann	Vizepräsidentin
Hildegard Enkel	Schriftführerin
Christa Gajdosch	Schatzmeisterin
Katja Belz, Ellen Franz, Walter Letzel,	Weitere
Andrea Schulze	Vorstandsmitglieder
Karl-Heinz Hahne	Vorstandsbevollmächtigter
Peter Donath	Ehrenvorsitzender
Helmut Schmidt	Geschäftsführer

Anschrift: **Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.**

c/o Lothar M. Wachter
Hans-Thoma-Straße 17 61440 Oberursel
Tel. 06171-3374 Fax 06171-580729
E-Mail: Lothar.m.wachter@t-online.de

Geschäftsstelle: Bundeselternverband, c/o Helmut Schmidt
Am Mühlenberg 3 51465 Bergisch Gladbach
Tel. 02202-964896 Fax 02202-964894

Internet: www.gehoerlosekinder.de

Konto: Konto Nr. 509596-600, Postbank Frankfurt, BLZ 50010060

Beiträge und Spenden an den Bundeselternverband

Der Bundeselternverband fördert regelmäßig die Erziehung und Bildung gehörloser Kinder. Seine Tätigkeit wird in einem jährlichen Tätigkeitsbericht dargestellt, in dem auf Einzelheiten der Arbeit eingegangen wird. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Euro pro Jahr.

Der Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V. ist zuletzt durch Bescheid des Finanzamtes Dortmund West vom 23.8.2005 unter der Steuernummer 314/5704/4291 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt. Wir dienen den als besonders förderungswürdig anerkannten gemeinnützigen Zwecken gemäß Abschnitt A, Nr. 4 der Anlage 1 zu § 48 EStDV.:

Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe

Wir bestätigen, daß wir den zugewendeten Betrag ausschließlich und unmittelbar zu unseren satzungsgemäßen Zwecken verwenden werden. Dazu gehört insbesondere:

Förderung der Erziehung und Bildung gehörloser Kinder und Jugendlicher sowie die Information und Beratung von deren Eltern

Mitgliedsbeiträge und Spenden können steuermindernd geltend gemacht werden. Bei Beträgen bis 100 € genügt dafür der Nachweis der Überweisung an uns zusammen mit dem Text auf dieser Seite. Bei Beträgen von mehr als 100 € erhalten Sie spätestens zu Beginn des folgenden Jahres von uns unaufgefordert eine Spendenbescheinigung.

Für Ihre Zuwendungen danken wir Ihnen.

Beitrittserklärung

Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V., c/o Lothar M. Wachter

Hans-Thoma-Straße 17

61440 Oberursel

Hiermit erkläre/n ich/wir den Beitritt zum Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V. als: (Zutreffendes bitte ankreuzen!)

Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt einer Rechnung!

Elternverein, Förderverein einer Schule, Beitrag 250 Euro

Elternvertretung/Elternbeirat einer Schule, Beitrag 25 Euro

Name des Vereins bzw. der Elternvertretung

Vorname, Nachname des 1. Vorsitzenden

Straße: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Einzelmitglied, Jahresbeitrag 25 Euro

Vorname, Nachname

Straße: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Name und Geburtsjahr
des hörgeschädigten Kindes: _____

Datum, Unterschrift: _____

